

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Jahrgang 224

Nr. 62

Bezugspreis:

monatlich 2 G. 20 Pf., bei 3monatlicher Zahlung 5 G. 20 Pf., auswärts 5 G. 20 Pf. 1/2

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 8 Spalten zu 10 bis 12 Zeilen 10 Pfennig, kleine Anzeigen 3 Spalten zu 10 bis 12 Zeilen 10 Pfennig, 10 bis 12 Zeilen 10 Pfennig, 10 bis 12 Zeilen 10 Pfennig

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62, — Fernruf Zentral 27 80, abends von 7 Uhr an Redaktion 25 604 u. 25 610 — Druckereifonts Leipziger 20 312

Dienstag, 15. März 1927

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30, Fernruf Amt Karlsruh Nr. 0280 Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Uhlert, Halle-Saale

Die deutsche Wirtschaftspolitik

Reichsminister Dr. Curtius spricht im Reichstag

Berlin, 14. März. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen über Vergewaltigung, ... durch die deutsch-polnische Grenze durchzuführen sind, über die Verwaltung der die Grenze bildenden Straße der Oder, über die gemeinsame Zoll- und Währungsvereinbarung und den Eisenbahnbetrieb in Kurze, werden in zweiter und dritter Lesung ohne Zwischenrede angenommen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

gab einen Überblick über die Tätigkeit des Reichswirtschaftsministeriums aus eigener Zuständigkeit. Er unterrichtete innerhalb seines eigentlichen Aufgabensfeldes: 1. Die Wirtschaft des Staates an der Vermittlung wirtschafts-politischer Erkenntnisse und der Ersetzung der Wirtschaftspolitik.

2. Die Eingliederung der Wirtschaftsorganisationen in den Staatsorganismus. 3. Die Bedeutung des Steuer-, Zoll- und Handelsvertrags — Geld- und Kreditpolitik für die Wirtschaft, und 4. Die Eingriffe des Staates in die Wirtschaft selbst aus wirtschaftlichen Eigenheiten des öffentlichen Hand und zur Unterstützung notwendiger Wirtschaftspolitik.

Zu der ersten Aufgabe betonte der Minister, daß Deutschland mehr als andere Länder in der Welt in seine Wirtschaftspolitik die Aufgabe habe, in neuen Aufgaben die Wirtschaftspolitik zu erfüllen. Die Produktion- und Lohnpolitik zu erfüllen. Der Vervollständigung der Handelspolitik gelte eine, dem Reichstag demnächst vorzuliegende Gesetzesvorlage. Die Arbeiten des Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen gelte nicht nur ein tiefes Eindringen in Einzelheiten, sondern auch den besten Willen zur

gefördert werde, würde im Augenblick nur noch größere Vertiefung bevorzugen. Der Minister zeigte eine Vorlage der Reichsregierung über die Gestaltung der Währungsfrage für die Zeit nach dem 31. März d. J. an. Dem Auslande müsse klargestellt werden, daß die Garantieleistung für sogenannte Außenkredite aus andere Staaten in weit größerem Umfangem seien, und daß gerade die kleinere Schuldverpflichtung Deutschlands zur Förderung der Währungsfrage. Die Zinsbefreiung sei noch immer außerordentlich hoch und bekenntlich. Man müßte jetzt aber ernst überlegen, ob und welche Maßnahmen zur Verbesserung des Geld- und Kreditverkehrs ergriffen werden können.

Die bisherige Erfüllung der Reparationsverpflichtungen, die im wesentlichen darauf hinausläufe, Annahmen durch Aufnahme neuer Schulden zu schaffen, führe zu Substanzverlusten und sei daher alles andere als eine ordnungsmäßige Erfüllung des Dawospfandes.

Der Staat müsse mit besonderer Sorgfalt sich des Handels und des mittelständigen Gewerbes annehmen. Aber erst nach der Befriedigung aller großen Gebiete der Staatswirtschaft, ergab sich die Gesamtheit der staatlichen Wirtschaftspolitik. Der Minister schloß, er habe sich stets bemüht, durch eine Mitarbeit an allen Fragen auf eine einheitliche Linie und eine planmäßige Zusammenfassung der staatlichen Tätigkeit auf wirtschaftlichen Gebiete hinzuwirken.

Abg. Frau Genger (S. P.) wies auf das Mißverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch hin. Darin sieht sie den Grund der Wirtschaftskrisis, die deshalb nur durch Steigerung des Gesamtverbrauchs bekämpft werden kann. Leider habe sich aber das Ministerium aus der Führung der Kapitalisten überlassen. Als Ziel der Arbeit stellt die Rednerin am Schluß auf: Produktiv Sozialpolitik durch Steigerung der Arbeitszeit und Steigerung der Kaufkraft, sowie Abbau der Zollmauern. (Beifall bei Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Reichert (Dnt.) gibt zu, daß mit den Reichsgeldern wichtig umgegangen werden müsse.

Heute Kabinettsrat über Genf

Unter dem Vorsteh des Reichspräsidenten

Berlin, 15. März. Wie die „Telegraphen-Union“ berichtet, wird heute nachmittags das Kabinettsrat unter dem Vorsteh des Reichspräsidenten zur Besprechung der gesamten außenpolitischen Lage zusammenkommen.

Dr. Stresemann wieder in Berlin

Berlin, 14. März. Reichswirtschaftsminister Dr. Stresemann ist heute nachmittag 1 Uhr zusammen mit Staatssekretär von Schubert und Ministerialdirektor Gaus aus dem Anhalter Bahnhof wieder in Berlin eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich u. a. eingeschrieben: Frau Stresemann, Frau von Schubert, in Vertretung des Reichsfinanziers Staatssekretär Winter, dem Außenminister Dr. Brüning, Reichsminister Gaus und Reichsminister Dr. Curtius. Dr. Stresemann betrug sich bald nach seiner Ankunft zum Reichspräsidenten, um diesem über die Genfer Notstandsfrage Bericht zu erstatten.

Die Gründe für die deutsche Zustimmung

(Von unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 14. März. Das Kabinettsrat wird, wie wir schon in seiner Dienstadtung nicht nur die Genfer Verhandlungen, sondern die gesamten außenpolitischen Fragen der Reichspräsidenten den Vorsteh, dem der Reichswirtschaftsminister Dr. Stresemann bereits heute kurz nach seiner Ankunft in Berlin einen ziemlich eingehenden Bericht erstattet hat. Wie es scheint, ist man in Kreisen der deutschen Delegation etwas besorgniserregt über die in der Genfer Delegation im Hinblick auf die politische Streifen über das Ergebnis von Genf herrscht. Man betont ebenfalls, daß auch die politische Fortschritt erzielt worden seien, und rednet darüber in extenso die Form und die Art, in der die Danziger Anleihe vom Völkerbundrat verabschiedet worden ist. Es sei das erste Mal gewesen, daß Deutschland Gegenstand hatte, in der Finanzkommission des Völkerbundrates Einfluß auszuüben, und der Umstand, daß der Senatspräsident Sahn in öffentlicher Sitzung den Dank Danzigs an den Völkerbundrat ausgesprochen habe, sei doch immerhin ein Zeichen dafür, daß dieser deutsche Einfluß es auch verdient habe, sich durchzusetzen.

Was das oberste schließliche Schulprobleme anbelangt, so will man auch hier als ein positives Ergebnis buchen, daß Polen nunmehr die Genfer Konvention anerkennen hat und in der Zukunft keine Möglichkeit mehr bestehe, vor diesem Auerkenntnis abzugeben. Wie es scheint, ist bei der Zustimmung zu dem Kommando für die deutschen Vertreter der Umstand entscheidend gewesen, daß von der Delegation des deutschen Völkerbundes, der, wie bekannt, dem Völkerbund die Beitrittsbeiträge der Völkerbundsstaaten überreichte, das Ergebnis als befriedigend anerkannt worden ist.

Im übrigen die Unterhaltung, die der Reichswirtschaftsminister Dr. Stresemann mit dem polnischen Außenminister

Zu bekämpfen sei die übertriebene wirtschaftliche Betriebe durch die öffentliche Hand, weil die Betriebe dann unrentabel würden und sie außerdem von Steuern befreit, eine unfaire Konkurrenz für die schwerelasteten Privatbetriebe wären.

Die Nationalisierung habe auch gute Folgen. Sie habe endlich wieder eine Rente geschaffen. Die Nationalisierung dürfe nicht durch Verstaatlichung aller Unternehmen durchzuführen werden. Großlich solle man die Lebensrisiken auch nicht überwälzen. Außerdem habe die Nationalisierung den Export wieder ermöglicht, und dadurch Geld und Rohstoffe ins Land gebracht. Auch die Preisfestsetzung im Innern werde kommen. Arbeitszeit dürfe man aber nicht rationieren nach Schema F. Bei den deutsch-polnischen Verhandlungen müsse man unbedingt festes Verhandlungsrecht fordern. Die Kartellmaßnahmen werden mäßig übertrieben. Heber sozialisierte Monopole befrage sich dagegen kein Mensch.

Abg. Schlad (Zent.) stellt fest, daß unsere Wirtschaft sich im Weltmarktspreiz befinde. In diese Handelskrisis habe sich verwickelt. Die Möglichkeit einer Weltwirtschaftsorganisation von Arbeiter und deutscher Wirtschaften erwiesene, große Schwierigkeiten bringen. Am liebsten müssen unsere Vertreter auf einen Abbau der Zollmauern hinwirken. Sonst ist eine Verhängung unter den Völkern nicht möglich.

Abg. Albrecht (D. P.) weist darauf hin, daß zu Beginn der Stabilisierung die Stellung der Produktion stärker gewesen sei, als die der Finanz. Dann erstere habe monotonisch ihre Schwere geteilt, während die Finanz nahezu alles verloren habe.

Abg. Vögler-Berlin (Dem.) kritisiert die Außenhandelspolitik des Ministers Curtius, der es bisher nicht gelungen sei, die europäischen Zollmauern abzubauen und im Innern der falschen Sozialisierung entgegenzuwirken. Auch auf dem Gebiete des Handelsverkehrs sei nichts durchzuführen gelungen. Der Redner begrüßt das Vorantzen des Regierungsvorschusses zur Exportförderung, glaubt aber nicht an ihre Durchführung, weil er bezweifelt, daß die Deutschnationalen die entgegengelegten Interessen des Großgewerbes verlegen.

Abg. Drewnis (Z. P.) hebt hervor, für die große Masse des Mittelstandes sei die Lage noch genau so trübe wie vor dem Krieg. Man sei heute drauf und dran, die wirtschaftliche Freiheit immer mehr zu untergraben. Darauf werden die Beratungen abgedröck und auf Dienstag beendet. Schluß 8 1/2 Uhr.

Zulest hatte, einbehalten, so ist in ihr nur ein modus quo eodendit gefunden worden für die kommenden Verhandlungen ohne daß man auf irgendwelche Einzelfragen sowohl nach der politischen als auch nach der wirtschaftlichen Seite hin einging. In den Kreisen der Delegation wird dieser Modus als dem deutschen Standpunkt entsprechend bezeichnet, jedoch über seinen Anhaltspunkt nicht im klaren zu sein, als er noch nicht die Billigung der beiden Kabinete gefunden hat. Erst wenn diese vorliegt, wird man beurteilen können, wieviel dieser Modus wirklich günstig für Deutschland ist und ob er nicht für die Wiederaufnahme von Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Amerika noch als ein gutes Zeichen, das man innerhalb der Regierungskreise begrüßen sollte, nur 3 1/2 u. 3 u. mit den Polen zu verhandeln und daß sich heute bereits der stärkste Widerstand geltend, Polen in der Frage des Kontrahents der Note und der Kartellen in einer die deutsche Wirtschaft schädigenden Weise entgegenzunehmen.

Vanderhelde über die Genfer Ergebnisse

Brüssel, 14. März. Nach seiner Rückkehr aus Genf erklärte Bundesdeutscher Pressevertreter gegenüber, daß die außerordentliche Räte der Genfer Tagung

im Gegensatz zu den bisherigen Verhandlungen in Europa und der ganzen Welt gefunden habe. Die drittseitige Frage ist nicht besprochen worden, was durch die notwendige Verzicht bei Verhandlung internationaler Fragen erklärlich ist, zumal England und Amerika noch abseits stehen und die in Genf vertretenen Regierungen bis auf einen oder zwei Ausnahmen Konventionen und nationalpolitischen Einflüssen unterworfen seien. Der Minister drückte seine Befriedigung über die Ergebnisse in der oberdeutschen Schul- und der Saarcfrage aus. Er demontierte jedoch von neuem die Gerüchte und Angebote, die Chamberlain Stresemann bezüglich des Komplexes gegen Aufhebung gemacht haben soll und fügte hinzu, daß nicht weniger die Vertreter der Konventionen mit allen Mitteln gegen Moskau kämpfen, und

daß England für alle Fälle Unternehmung für einen Kampf gegen die russische Revolution laude.

Heber seine Unterhaltung mit Majoynt erklärte Bundesdeutscher, daß dieser ihm keine Unterhaltung von der Unmöglichkeit eines Westfriedens in den nächsten 10 Jahren ausgesprochen habe. Bundesdeutscher erklärte diese Worte Marfano, indem er hinzufügte, daß diejenigen, die von einem kommenden Krieg sprächen, es müßten, um die Mächtigungen ihres Landes zu begründen. Zu dem

Stresemann in dem Fall Genf

erklärte Bundesdeutscher, Stresemann habe ihm in seinen letzten Briefe mitgeteilt, daß wenn das Opfer nicht ein Belgien, sondern ein Dänischer gewesen wäre, belagertes nicht noch eine gleiche Entscheidung getroffen worden wäre. Stresemann habe ihm ferner mitgeteilt, daß ein neues Einverständnis mit Frankreich sei, eine Entscheidung der Schulden von 1923 nicht in Frage stelle. Im übrigen habe Stresemann behauptet, daß die belgische Regierung nicht vorher in Kenntnis gesetzt worden sei.

Gesamterhebung der Grundlinien des wirtschaftlichen Betriebes. Zu der zweiten Aufgabe machte Minister Dr. Curtius darauf aufmerksam, daß die Wirtschaftsorganisationen nach dem Zusammenbruch zunächst eine treibhausartige Entwicklung genommen haben. Seit einigen Jahren sei aber ein Nachrückungsstand eingetreten. Die Beziehungen dieser Organisationen erstrecken sich auch auf weitgehende sachliche Zusammenarbeit bei der Durchführung von wirtschaftspolitischen Aufgaben. So wertvoll diese Beziehungen und ihre Festigung auch sein können, so könne die Reichsregierung doch nicht auf geregeltes Zusammenwirken der Verbände und auf die Notwendigkeit verzichten, sie im Reichswirtschaftsrat zum gegenseitigen Ausgleich zu bringen. Die Organisation von Produktions- und Güterverkehrsleistungen gegenständig einer besonderen Diskussion geworden. Doch sei das Ziel der Nationalisierung in Deutschland nicht erreicht. Die Verwirklichung der Technik stehe noch zum großen Teil bevor. Das Reich werde bestrebt zu sein, daß nicht nur politische Organisation innerhalb Deutschlands die wirtschaftliche Durchführung dieser Pläne zu ergaben könne.

Einzelteil der großen Nationalisierung müsse die Wiederaufnahme aller brandenburgischen Arbeitskräfte in den Arbeitsprozess und die Bedienung der Kaufkraft der Arbeiter Bevölkerung sein.

Wenn wir auch von diesem Ziel noch weit entfernt seien, so sei es doch völlig klar, von einem Befehlsgang der bisherigen Nationalisierung zu sprechen, die bereits bewirkt habe, daß sich die rationalisierten Unternehmen innerlich befestigt hätten und eine dauernde Arbeitsmöglichkeit böten. Bis zum 1. Januar d. J. seien im ganzen rund 1800 Anträge durch das Kartellgesetz erledigt worden. Die Anteile des Kartellgesetzes ließen gewisse als Heberhebung des Organisationsstandes zu kennzeichnenden Formen der Wirtschaft verschwinden. Ein umfangreicher Heberwerb über die vorhandenen Kartelle sei bereits vorhanden. Vom Einzel-Ausfluß werde hinsichtlich der Wirtschaft eines einzuweisenden Kartellgesetzes eine Art Großverschiebung dadurch gemacht, daß man anderen Ländern zeigte sich in manchen Beziehungen eine günstige Auswirkung der mit ihnen abgeschlossenen Handelsverträge. Ästen und Afrika nahmen wachsende Mengen deutscher Ausfuhrerzeugnisse auf. So sehr Deutschland danach trachte, das Handelsvertragsystem zum Schlüssel zu bringen, so sei man noch immer mit Ziel entfernt und habe noch schwere Aufgaben, mit die Handelsverträge mit Polen, Frankreich und der Tschechoslowakei, zu lösen.

Der Minister erhebt von der Mai in Genf feststehenden Weltwirtschaftskonferenz eine gewisse Erwartung der allgemeinen, handelspolitischen Lage. Die Reichsregierung werde eine Veränderung der Methoden und Schaffung eines neuen Zolltariffes in nächster Zeit nicht erwarten. Die Einbringung eines neuen, deutschen Zolltariffes, wie er vom Reichstag



# Für unsere Frauen

## Frühjahrskleidung

Neue Modelle, die im Winter populär geworden sind, sieht man noch in modernisierter Form als Frühjahrskleidung. Zuweilen sind diese Modelle noch moderner; ferner das sogenannte Marmeladenmodell, und es sieht darnach aus, als ob es noch größeren Erfolg als im vergangenen Winter haben sollte. Die beiden hier abgebildeten Modelle haben einen sehr verschiedenen Charakter. Modell Nr. 1291 ist eine „tailor-made“ Jacke und ebensojüngere Jacke und schneidet sich durch große Einfachheit aus. Der Rock ist kurz und hängt gerade herab, ebenso die Jacke, die auf eine neue Art gemacht ist, ohne Revers, mit einem kleinen Umleg-



Nr. 1291



Nr. 1290

kräften. Das Kostüm ist aus Kaschmir-Naturseide gemacht und wird mit einer Weste getragen, die mariniertes und beige kariert ist. Die Weste ist mit einem langen Umhangskragen und mit marinenblauen Seitenband versehen.

Das unter Nr. 1291 abgebildete Modell ist ein Nachmittagskleid und aus beige Crepe-Satin gemacht. Dieses Kleid hat eine etwas überfallende Bluse, die auf der Vorderseite schräg über einander geschlossen ist, während die Ärmel besonders apart sind. Diese werden oben mehrere Male unter einander in Falten gelegt, wodurch ein hübscher, weicher Effekt erzielt wird. Die Weste ist tiefblau, ebenso wie der mildeberne Mantel.

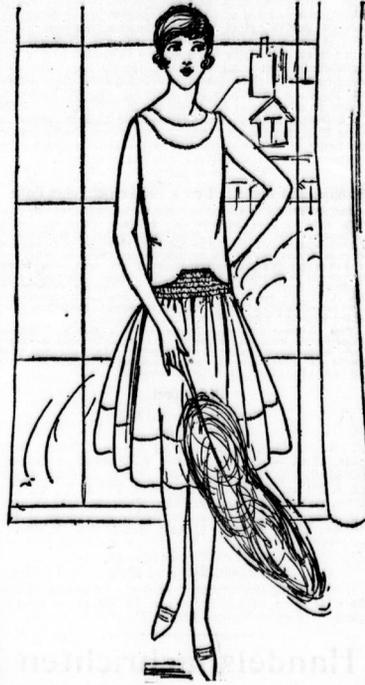
## Aphorismen

Wer denkt: „Ich habe noch Zeit“, ist gewiß zu spät.

Der größte Fehler, den man bei der Erziehung zu machen pflegt, ist der, daß man die Jugend nicht an eigenes Nachdenken gewöhnt.

Wie kann man sich selbst erkennen? Nicht dadurch, daß man sich selbst betrachtet, sondern seine Taten.

## Das Neueste



Dieses anmutige Abendkleid ist aus Chiffon in Indenbergrüner Farbe gemacht. Die Garnierung der Taillienlinie ist besonders bemerkenswert, da diese aus einer Anzahl Falten entstanden ist, die in die besonders hübsche Taille gesetzt sind. Dies verleiht dem Ganzen einen selten schönen Effekt. Maschenziererei oben an der Taille stellt ein Schulterstück dar, während eine gleiche Ziererei den oberen Rand des breiten Saumes garniert. Ein Balken aus schwarzem Georgette kann auf diese Weise erneuert werden, daß man ein Schulterstück aus rosa Chiffon anbringt, wie auch einen breiten Saum in derselben Farbe Chiffon.

## Glasmalerei

Dieses Glas ist mittels Lackfarbe verziert. Ein derartiges Glas mit metallischem, glänzenderem Deckel kann man in jedem Materialwarengeschäft bekommen. Man wäscht das Glas sauber aus, bis keine Fettigkeit mehr darinnen ist. Dann färbt man die Außenfläche mit einer neutralen Lackfarbe, z. B. grau oder elfenbein. Wenn dies alles gut trocken ist, zeichne man das



angegebene Muster auf das Glas und male es dann mit gewöhnlicher Lackfarbe, der man ein wenig weiße Emailfarbe dazu gibt.

Die Blume ist rosa, Blätter und Stängel grün. Dieses Glas ist für Behälter gedacht, und wenn man dieselbe durchschneiden lassen will, muß man das abgebildete Muster direkt aufs Glas malen und nur den Deckel laden. Dann kann man das Muster an der Innenfläche an das Glas halten und leicht abzeichnen. Das Muster muß ungefähr 15 cm hoch gezeichnet werden.

## Rezept

Man rühre 4 Eibotter mit 100 gr Zucker zu einer glatten Masse; dazu gebe man die Schale einer halben Zitrone, fein gerieben und den ausgepressten Saft von 3 Apfelsinen und einer Zitrone. Dann lege man den Saft mit diesem Inhalt in einen anderen mit kochendem Wasser und rühre den Inhalt solange, bis die Masse etwas gebunden ist.

Danach löse man in etwas kochendem Wasser 20 gr Gelatine auf, vermische sie mit dem geschlagenen Eiweiß der Eier oben genannten Eier und sobald die Masse anfängt, fest zu werden, streue man sie in eine röhrenförmige Verbindung, die man vorher mit dem noch nicht geschlagenen Eiweiß ausgefüllt hat.

## Und im Unglück nun erst recht!

Ein beiführender Roman von Hermann Richter.

„Mit dem Experimentieren soll man wirklich sofort aufhören, wenn man Versuch kriegt.“ Es wird nie was Gutes, wenn ein anderer dabei ist. — Nanu, ist Ihnen die Peterliße verballert? Sie stehen ja da, als ob Sie den Untergang der Welt erwarteten? Ich muß Sie rauschmeißen oder wollen Sie mich begleiten?

„Aber gern.“

„Ich muß 4 1/2 Uhr im Kolleg sein. Professor Dornhöft liest einen Ferienkursus über Schopenhauer. Die Welt als Wille und Vorstellung.“ Das klangmal er über die Metaphysik des Willens angeknüpft. Denken Sie: die Musik als unmittelbarer künstlerischer Ausdruck des metaphysischen Willens! Das darf ich nicht veräumen.“

„Philosophie treiben Sie auch noch?“

„Man kann nicht genug im Leben lernen. Und das höchste Verstand, das einem die Mutter Natur mitgegeben, muß man schärfen und fähigen. So nur kann man im Leben vorwärts kommen. Denn wer weiß, ob mich einer mal betraut. Als alte Jungfer hinter dem Strickstrumpf im Kaffeekränzchen so langsam, aber desto sicherer zu verblöden, dazu halte ich mich für zu schade. Sind Sie fertig?“

„Jawohl!“

„Dann los!“

## XVII.

Die Revolen auf dem Schreibtisch im behaglichen Zerrzimmer des Generals Friedrich von Sobern vermochten nicht mit ihrem Duft die schweren Sorgenfalten von dem Stirn des Gausbüblers zu bannen. Er sah, die Gläubler an den Schalen, in seinem Federstiel und sah an dem umflorten Bild seines Sohnes Peterliß vorüber gedankenlos ins Meer.

Er konnte es nicht fassen. —

Da hörte er Schritte. Er wandte sich um. Die helle Frau.

„Da haben wir den Salat!“

Er sprang auf und haute die Benachdigung des Amtsgerichts vom Verfertigungstermin halb zermüllt auf den Tisch.

„In acht Wochen kommt der Besiß unter den Hammer. Nun, helle Frau, was nun?“

Der müde und vergräunte Zug um Franziskas Mund verkümmerte sich.

„Ich hätte nie geglaubt, Vater, daß es so schwer wäre, die 20 000 Mark für Michel zusammenzubringen. Ich habe noch nicht einmal die am 1. Oktober fälligen Rinsen für die erste Hypothek und die Steuerante aufbringen können. Und das Finanzamt hat nicht mehr. Ich wollte eine zweite Hypothek beschaffen.“

„Wollte auch auch.“ brummte der Alte.

Franziska fuhr fort:

„Ein englischer Konzern wollte mir das Geld geben — zu mäßigen Zinsfuß. — Er schloßte in letzter Minute ab. Im Inlande habe ich es mit und ohne Vermittler verkehrt. Man versprach mir binnen einer Woche bestimmt das Geld zu beschaffen. Es fanden sich auch Geldgeber. Aber — als ich dann offen unsere Verhältnisse darlegte —“

Der General stampfte mit dem Reichtlo auf:

„Die saubere Firma Michel wird wohl durch Ihre Schwelgere alles hintertrieben haben.“

Die helle Frau schüttelte mit dem Kopf.

„Unsere Leute sind treu, Vater.“

„Wenn das Schiff led ist, Windstärke 11 auf dem Meer, brüchig? Franziska, sei doch nicht so leichtgläubig!“

Franziska entgegnete ruhig: „Ich halte jeden Menschen immer noch für anfänglich, solange er mich nicht von dem Gegenteil überzeugt hat.“

Der Alte lachte grimmig auf.

„Wobenelement, das hab ich früher auch getan. Aber seit der Revolution denk ich gerade umgekehrt: Ich halte jeden für einen Schwelgere, solange, bis er mich nicht von dem Gegenteil überzeugt hat. Und damit komme ich am weitesten, Franziska.“

„Du sparst dir jedenfalls Enttäuschungen.“

Es klopfte.

Nio lugte durch die Türspalte.

Der General blühte auf. „Kommt nun rein, Mädel!“ Nio stürzte auf den General zu und fiel ihm schluchzend um den Hals.

„O Onkel, ist es wirklich wahr?“

„Da liegt der Michel! Schwelgere!“

Der Alte rang nach Luft. Nio las das Schriftstück. „Ich kann es nicht glauben — so von Haus und Hof.“

aus der Heimat getrieben zu werden — mich schickt der Vater, Ludwig hat geschrieben.“

Verwundert fragte der General:

„Ludwig an Euch? Warum nicht an uns?“ Mit hartem Gesicht antwortete Franziska:

„Es hängt wohl mit unserer letzten Auseinandersetzung zusammen, Vater.“

„Was hatten Ihr denn miteinander vor, Franziska?“ Die helle Frau sah ihn bittend an:

„Jetzt nicht, Vater. Was will Ludwig?“

„Er bietet seine Hilfe an.“ entgegnete Nio.

„Wah, Jungel! Dem Alten kamen die Tränen in die Augen. Die helle Frau legte die Hand aufs Herz.

„Nein, nein — unter keinen Umständen!“

Der General glaubte seinen Ohren nicht zu trauen:

„Aber, Franziska — was heißt das?“

Sie schüttelte heftig den Kopf. „Von jedem anderen, aber gerade von ihm — nein, nein, niemals!“

Nio pflichtete der hellen Frau bei.

„Ich verstehe Franziska, Onkel. Ich würde an ihrer Stelle genau so handeln.“

Der Alte lachte. „Seid ihr Weiber denn ganz verrückt geworden? Erst klagt Ihr über des Jungen Reichheit und Unrechtheloseheit und nun, wo er als Retter auftritt, wißt Ihr seine Hand zurück!“

„Was schreibt er, Nio?“ fragte die helle Frau gewandt, um den Vater von seinem forschenden Fragen abgulenkt.

Nio entfaltete den Brief.

„Er teilt mit, daß es ihm vielleicht in kurzer Zeit angingen würde, eine größere Summe aufzubringen.“

„Beliebig — eine größere Summe —“ warf Franziska erleichtert ein. „Das ist ja doch alles so unbestimmt.“

Nio überflog den Schluß des Briefes.

„Wir sollen ihm umgehend schreiben, wieviel Ihr braucht.“

Die helle Frau schweig.

Der General fragte nochmals: „Warum wendet sich der Junge bloß nicht direkt an uns?“

„Weil er weiß, daß wir zu stolz sind, seine Hilfe anzunehmen.“ sagte die helle Frau mit staubhaften Augen.

„Was soll ich ihm antworten, Franziska?“ fragte Nio.

„Schreib ihm — beichte sich der General zu erwidern, daß wir mindestens 20 000 Mark für die Galsobkammer haben müssen.“ — So, nun war die Summe genannt. (Fortsetzung folgt.)

